

Fragment eines grossformatigen Architekturteils mit Flechtwerkdekor aus Brugg-Altenburg

Autor(en): **Roth-Rubi, Katrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(2016)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragment eines grossformatigen Architekturteils mit Flechtwerkdekor aus Brugg-Altenburg

Katrin Roth-Rubi

Im Garten des Hauses Süess kam 1938 innerhalb der spätantiken Mauern des Kastells Altenburg ein «Architekturfragment mit einem spätkarolingischen Flechtbandornament» zum Vorschein (Abb. 1), berichtet Rudolf Laur-Belart¹; er fährt fort: «Dieses Stück, das aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert stammt, scheint zu beweisen, dass Altenburg tatsächlich auch im früheren Mittelalter bewohnt war, wodurch die Annahme, dass die Grafen von Altenburg vor der Erbauung der Habsburg ums Jahr 1020 im Schloss Altenburg sasssen, an Wahrscheinlichkeit gewinnt.» Man hoffte auf weitere Funde, welche die Hypothese von Laur-Belart festigen sollten. 1949 hob der Besitzer des Gartens denn auch «bei Aufrichtung eines verstürzten Trockenmüerchens» ein weiteres «profiliertes Architekturstück mit karolingischem Flechtwerkornament. (...) Die beiden wahrscheinlich aus Windisch verschleppten Blöcke stammen zweifellos vom selben Bau, passen jedoch nicht aneinander», schrieb Victorine von Gonzenbach, die damalige Konservatorin am Vindonissa-Museum, in ihrer kurzen Fundvorlage². Das zweite Fragment ist leider verschollen, eine Skizze mit ungefähren Massen bleibt als einziges Zeugnis.

Im Folgenden soll das erhaltene Werkstück nach heutigen Dokumentationsnormen ediert und die Datierung von Laur-Belart im Zusammenhang mit Rekonstruktionsvorstellungen diskutiert werden. Es ist vorwegzunehmen, dass eine Einbindung in die historische Situation von Altenburg in Anbetracht der hypothetischen, wenig gesicherten zeitlichen Einordnung unterbleiben wird.

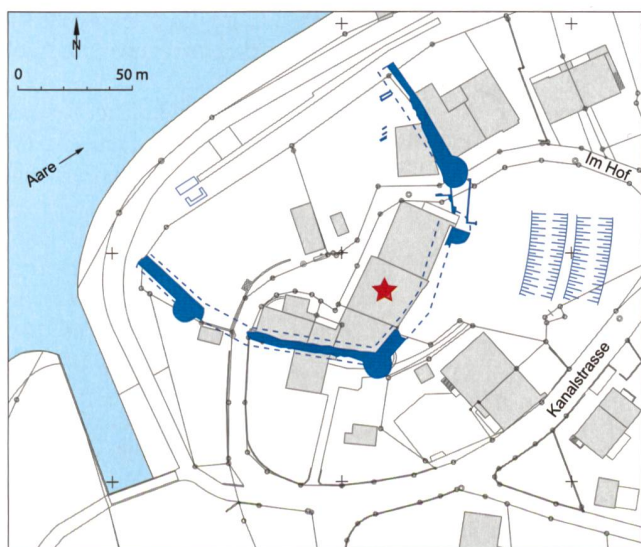


Abb. 1: Altenburg. Das spätrömische Kleinkastell (blau), Haus Süess (roter Stern).

Das Architekturfragment Inv.-Nr. Bru.38.1/0.1 (Taf. 1)

Es handelt sich um ein Fragment eines Werkstückes mit einer reliefierten Vorder- und einer flachen, grob bearbeiteten Rückseite. Nach Angabe von Philippe Rentzel handelt es sich «um den tertiären Muschelsandstein, wie er in der Gegend von Mägenwil vorkommt»³. Die ursprüngliche Orientierung des Werkstückes ist nicht mehr sicherzustellen (vgl. unten); für die folgende Beschreibung wird der Einfachheit halber erst einmal von einer horizontalen Ausrichtung der geraden Schmalseite als Oberseite ausgegangen, die andere Schmalseite entsprechend als Unterseite angenommen und die gebrochenen als Seitenflächen.

Die leicht konkave untere Schmalseite wirkt zweigeteilt: vorne gewellt-gerade, hinten schräg ansteigend gegen die Rückseite mit einigermassen glatter Oberfläche; man hat den Eindruck, dass die Seite einmal eine schräge Fläche war und die zapfenartige vordere Hälfte später stellenweise abgebröckelt ist; ob die vermutete Schräge dem ursprünglichen Zustand entspricht, bleibt offen. Auch die linke Schmalseite (Taf. 1,d) dürfte kaum in einem Vorgang ihre heutige Form erhalten haben: der untere Teil ist zweifellos Bruchfläche, die mittlere Partie steht glatt und gegen vorne abgeschrägt vor und springt mit einem betonten Horizontalabsatz gegen oben in eine wiederum geschrägte ebene Fläche zurück; es könnte sein, dass die obere Hälfte dieser Schmalseite sekundär verhältnismässig sorgfältig in eine bestehende Bruchfläche gehauen wurde. Die rechte Schmalseite (Taf. 1,b) dürfte gebrochen sein, mit einer ovalen Ausnehmung nahe der vorderen Kante, vielleicht ebenfalls bereits in den Bruch abgetieft.

Der Zweck der Überarbeitungen, d. h. die Funktion des Stückes in seinem fragmentierten Zustand, ist mir nicht verständlich.

Als Reliefdekor ist eine breite Flechtband-Bordüre zwischen säumenden Rahmenstäben eingefügt, der

¹ Rudolf Laur-Belart in Jber. GPV 1938/39, 10.

² Victorine von Gonzenbach in Jber. GPV 1949/50, 51. Zu Fundumständen und Fundort vgl. auch das Dossier zu Bru.38.1 im Archiv der Kantonsarchäologie, mit den Angaben von Jürgen Trumm vom Mai 2015: «Die damalige Fundstelle ist gemäss den spärlichen Angaben nicht exakt zu lokalisieren, vermutlich liegt sie auf heutiger Parzelle Nr. 1127 (Garten und Haus im Besitz der Familie Süess)». Das Stück ist erwähnt und abgebildet bei J. Trumm/R. Fellmann Brogli, Ein frühchristlicher Fingerring aus Windisch. Mit Bemerkungen zur *topographie paléochrétienne* von Vindonissa, Jber. GPV 2014, 21–36, spez. 32, Abb. 12c.

³ Bericht von Philippe Rentzel (IPNA) vom 2. März 2016. Archiv Kantonsarchäologie Aargau.

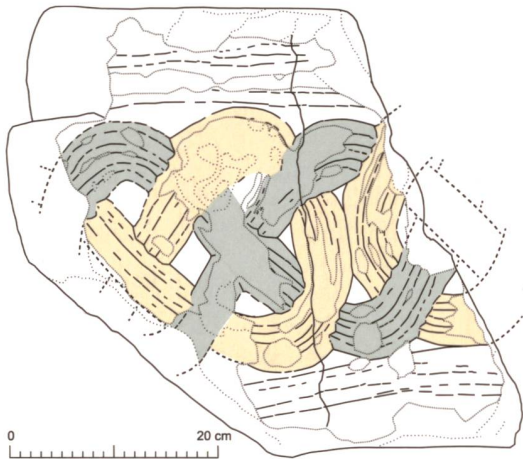


Abb. 2: Fragment aus Altenburg (Inv.-Nr. Bru.38.1/0.1).
Rekonstruktion des Flechtbandmotivs.

obere gerade verlaufend, der untere leicht gebogen: zwei doppelt gefurchte Bandschlaufen stehen mittig gegeneinander, beide eingeflochten in zwei sich kreuzende, rhombenförmig ausgebreitete Bandstreifen (Abb. 2).

Zum Motiv

Mannigfache Vergleichsbeispiele in der frühmittelalterlichen Flechtwerkunst erlauben es, den Dekor trotz bruchstückhafter Erhaltung in seinen Grundzügen zu ergänzen: die Bordüre besteht aus einer Folge von verhängten Schlaufen. Wie besser erhaltene Parallelen zeigen, setzt sich das Motiv entweder aus Dreifachschlaufen zusammen (Abb. 3 und 4) oder Doppelschlaufen sind in zickzackförmig angelegte Bänder eingeflochten (Abb. 5). Das Vorhandene lässt alle drei Varianten zu.

Beispiele für das Schlaufenmotiv mit seinen Spielformen sind, chronologisch angeordnet:

- Müstair GR, Kloster St. Johann
Neun Fragmente tragen einen Dekor mit verhängten Schlaufen, unter anderem der Bogen Bo2 (Abb. 4)⁴; soweit zu erkennen, handelt es sich stets um verhängte Dreierschlaufen. Die Stücke dürften aus dem letzten Viertel des 8. Jh. stammen.
- Ferentino (Latium, I), Kathedrale SS. Giovanni e Paolo
Ziboriumsplatte, museal aufgestellt (vgl. Abb. 4), verhängte Dreierschlaufen entlang dem Bogenausschnitt, wohl aus dem 1. Viertel des 9. Jh.⁵
- Vicenza (Venetien, I), Museum, aus der Basilica dei Santi Felice e Fortunato
Mehrere Fragmente einer Platte unbestimmter Gesamtform und Verwendung (vgl. Abb. 5)⁶. Zweierschlaufen sind in zwei zickzackförmig angelegte, gegenständige Bänder eingeflochten. Napione schlägt spätkarolingische Entstehungszeit vor⁷.
- Como (Lombardei, I), heute im Museum Palazzo Volpi, aus der Basilica di Sant'Abbondio



Abb. 3: Müstair GR, Kloster St. Johann, Bogenfragment Bo2.



Abb. 4: Ferentino (Latium, Italien), Kathedrale SS. Giovanni e Paolo.
Ziboriumsplatte.

Pfosten mit verhängten Dreierschlaufen auf einer Schmalseite (Abb. 6)⁸. Aus stilistischen Gründen habe ich das Werkstück der Schrankenanlage des 11. Jh. in Sant'Abbondio zugeordnet.

- Pavia (Lombardei, I), Basilica di San Pietro in Ciel d'oro
Unterseite der untersten Partie in der Archivolte des Hauptportals (Abb. 7). Verhängte Dreierschlaufen, die mittlere Partie gelängt und mit Vögeln und Misch-

⁴ K. Roth-Rubi, in Zusammenarbeit mit HR. Sennhauser, Die frühe Marmorskulptur aus dem Kloster St. Johann in Müstair (Ostfildern 2015), 213.

⁵ A. M. Ramieri, La diocesi di Ferentino, Corpus 11 (Spoleto 1983) Nr. 11.

⁶ E. Napione, La diocesi di Vicenza, Corpus 14 (Spoleto 2001) Nr. 61–64; Aufnahme nach der neuen Zusammensetzung im Museum.

⁷ «Tarda età carolingia», wie Anm. 6. Die Datierung wäre nach meiner Meinung zu diskutieren, ich könnte mir auch eine frühere Phase vorstellen.

⁸ Roth-Rubi 2014, Taf. 52, 144 f. und 218 f. Zur Datierung: Roth-Rubi 2014, 42–55, spez. 48 f.



Abb 5: Vicenza (Venetien, Italien), Museum. Fragmentierte Platte.



Abb 7: Pavia (Lombardei, Italien), Basilica di San Pietro in Ciel d'oro. Hauptportal, Archivolte.



Abb 6: Como (Lombardei, Italien), Musei Civici, Palazzo Volpi. Pfosten aus Sant'Abbondio.

wesen gefüllt. Der Neubau der Kirche mit dem Portal wurde 1132 von Papst Innozenz II. geweiht⁹.

Die kurze Liste macht deutlich, dass das Motiv während Jahrhunderten in ähnlichem Verlauf als Dekorelement verwendet wurde. Es ist kein ausschliesslich «karolingisches Flechtwerkornament», sondern ein Muster, das als Architekturschmuck auch in der romanischen Epoche zum Repertoire der Steinmetze gehörte.

Datierung und Rekonstruktion

Der schlechte Erhaltungszustand des Altenburger Fragmentes Bru.38.1/0.1 verunmöglicht weitgehend eine stilistische Analyse; Betrachtungen zu Schnitttechnik, Oberflächenbehandlung oder Gestaltungsweise entfallen. Zu beurteilen ist einzig der Gesamteindruck.

Die Wirkung des Dekors ist mit Adjektiven wie grossformatig – dicht gedrängt – netzartig die Oberfläche überziehend – zu umschreiben. Es sind Wesenszüge, die der frühmittelalterlichen Skulptur eher fremd, der romanischen aber geläufig sind; die sogenannte Flechtwerkunst der letzten Jahrhunderte des 1. Jahrtausends trägt stets Züge einer intimeren Schatzkunst, der Skulpturenschmuck der folgenden Ära hingegen ist in seiner Ausdrucksweise auf Monumentalität ausgerichtet. Ich nehme deshalb an, dass Vergleichsmaterial zum Altenburger Fragment im Umkreis des romanischen Schaffens zu finden ist. Ein solcher Anspruch auf Mächtigkeit ist mir für die karolingische Zeit nicht vertraut¹⁰.

Vorerst stellt sich aber die Frage nach dem ursprünglichen Verband, aus dem das Bruchstück stammt.

Die eine Schmalseite des Fragmentes verläuft gerade (vgl. Taf. 1,e), die gegenüberliegende leicht konkav (vgl. Taf. 1,f). Diese Gegebenheit lässt an eine Umfassung einer Öffnung denken, deren lichte Weite wegen des kleinen Bogenausschnitts allerdings nicht zu bestimmen ist. Die

⁹ Beschreibung der Portalskulptur: M. T. Mazzilli Savini, La scultura romanica pavese. In: Storia di Pavia, III/3 (Milano 1996) 229–353 (den Hinweis verdanke ich Saverio Lomartire, Pavia).

¹⁰ Selbst die für ihre Zeit überdimensionierten Kapitelle des Gozbert-Baus in der Kathedrale von St. Gallen aus den 30er-Jahren des 9. Jh. leben von kleinteiliger Gliederung und fein artikulierten Einzelheiten, wie für Nahsicht konzipiert; die Stücke sind im Lapidarium in der St. Galler Stiftsbibliothek ausgestellt. Vgl. Roth-Rubi 2014, Fig. 23a–c. Monografische Vorlage der Kapitelle durch die Verfasserin in Vorbereitung.

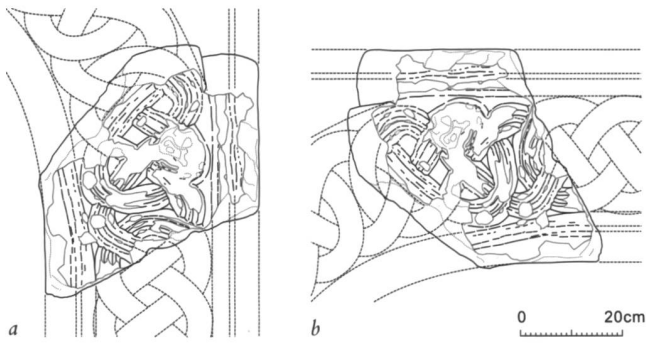


Abb. 8: Rekonstruktionsvorschläge für das Altenburger Fragment (Inv.-Nr. Bru.38.1/0.1): vertikal (a) und horizontal (b) positioniert.

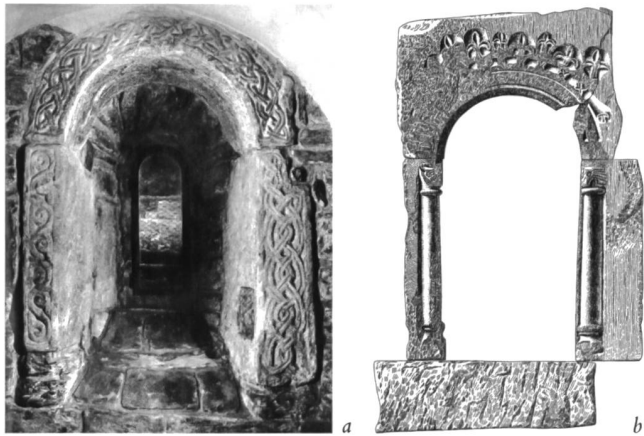


Abb. 9: Skulptierter Fensterrahmen, Muralto TI, San Vittore di Locarno, Krypta (a). Skulptierter Fenstersturz, Rheinfelden AG, Kapuzinergasse 16 (b).

Ausrichtung des Fragments ist, wie erwähnt, nicht festzulegen. Abb. 8 zeigt zwei zeichnerische Rekonstruktionsvorschläge, einmal vertikal (Abb. 8a), einmal horizontal positioniert (Abb. 8b). Das Flechtband wird als Dreierschlaufen-Borte fortgeführt, begleitet von den beiden rahmenden Stäben; zwischen geradem Rahmenstab und der Bordüre wird ein Zwickel angenommen. Beide Ergänzungsvarianten können nicht mehr als Hilfen für die Suche nach Vergleichbarem sein. Ob Tür- oder Fensteröffnung in Betracht zu ziehen ist, steht offen; eine 40 cm breite Umfassung, wie sie das Fragment vorgibt, dürfte für ein Fenster mächtig, aber nicht auszuschliessen, für eine Tür angebracht sein.

Üppig gefasste Portale und Fenster romanischer Zeit, wie sie als Gemeingut künstlerischen Schaffens nördlich und südlich der Alpen weit verbreitet sind, werden in zahllosen Bildbänden vorgelegt, die Literatur ist leicht zugänglich. Schwieriger ist es, einfache Formen entsprechend dem Altenburger Fragment zu nennen; bescheidenere Werke wurden von alters her weniger gepflegt, und in Publikationen werden sie oft übergangen. Immerhin können aus einer beschränkten Auswahl zwei romanische Beispiele als Beleg für zurückhaltend formulierte Fensterumfassungen herausgegriffen werden: der Fensterrahmen der Krypta von Muralto TI,

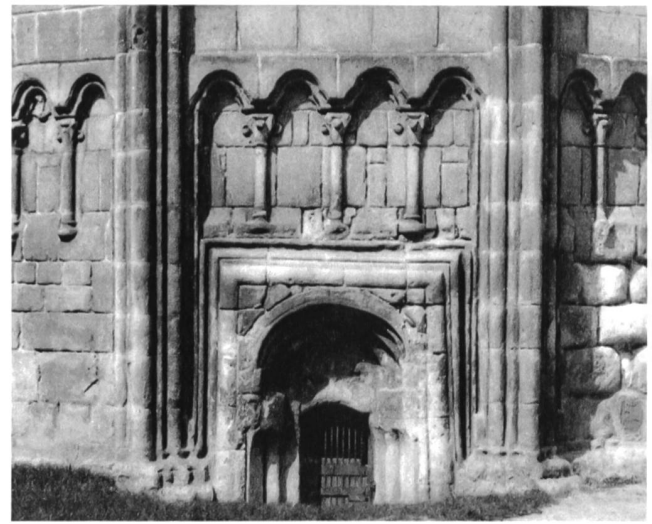
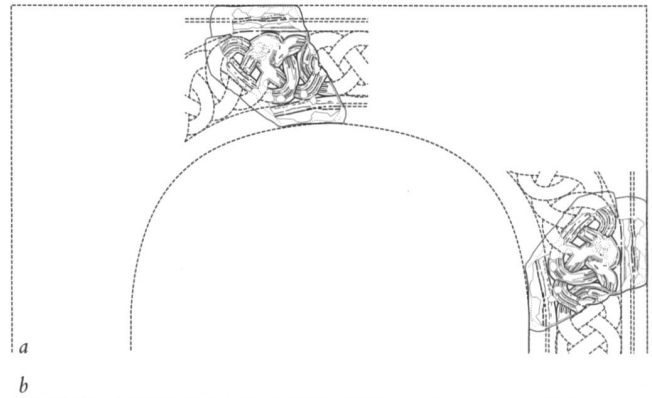


Abb. 10: Ergänzungsvorschlag für das Kompositionsschema des Altenburger Fragmentes (Inv.-Nr. Bru.38.1/0.1) (a). Karner von Tulln an der Donau (Österreich) mit rechteckig gefasstem Portal, um 1250 (b).

San Vittore di Locarno¹¹, wohl aus dem 2. Viertel des 12. Jh. mit verwandten Flechtmustern (Abb. 9a), und der Fenstersturz im sog. Comandantenhaus/Kapuzinergasse 16 in Rheinfelden AG¹², um 1200 zu datieren, mit einem Lilienfries (Abb. 9b). Das zweite Beispiel zeigt, dass nicht nur Rahmen, sondern auch Sturz für Skulpturendekor infrage kommen und dass solcher Schmuck auch bei Profanbauten angewendet wird.

In beiden Fällen fehlt ein gerader Rahmenstab wie in Altenburg; dieser weist auf eine Umrahmung des Bogens, die wohl rechteckig zu ergänzen ist, entsprechend der

¹¹ V. Gilardoni, *Il Romanico* (Bellinzona 1967) Taf. 25. Höhe des Pfostens rechts 75 cm, Breite 38–40 cm, Breite des skulptierten Bandes 17–19 cm; ich verdanke die Masse Elfi Rüschi, Locarno | Zur Krypta: HR. Sennhauser, *Cripte in Ticino*, *Archivio Storico Ticinese* 35, Nr. 124, 1998, 141–180; der Autor fasst in der Krypta von Muralto nach Beobachtungen am Mauerwerk und an den Kapitellen zwei Bauphasen, die er im Zeitraum von ca. 1100 bis um 1152 unterbringen möchte. Der Fensterrahmen zeigt in seiner heutigen Form einige Unstimmigkeiten (u. a. abweichende Breite und Höhe der Pfosten), die ein einheitliches Konzept des Dekors infrage stellen; wurde der Fensterrahmen wie die Kapitelle auch sekundär versetzt?

¹² E. Hunziker/P. Hoegger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 9, Der Bezirk Rheinfelden* (Bern 2011) Abb. 43. Höhe des skulptierten Teils des Sturzes ca. 20 cm.

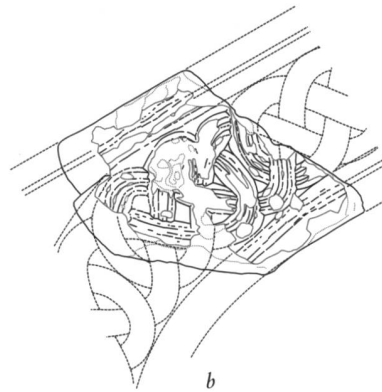
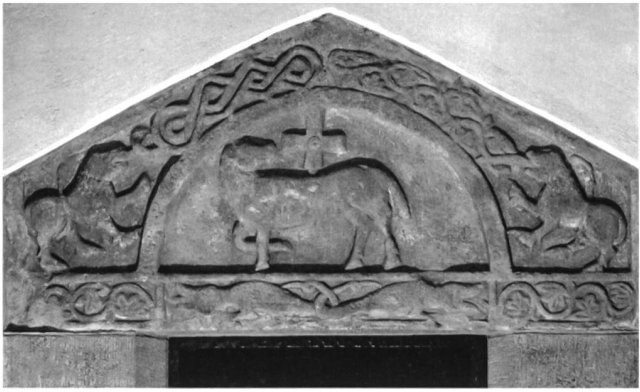


Abb. 11: Giebelsturz aus dem Kloster Lorch, heute in der Diakonie Stetten auf dem Elisabethenberg (beides Baden-Württemberg, Deutschland) (a). Rekonstruktions-skizze des Altenburger Fragmentes (Inv.-Nr. Bru.38.1/0.1) in schräger Stellung (b).

Skizze auf Abb. 10a. Das Schema wird für Tor- oder Fenstergestaltungen verwendet, ein eher schlichtes Exemplum ist das Portal des Karners¹³ von Tulln an der Donau (A), um 1250 zu datieren (Abb. 10b)¹⁴.

Eine weitere Möglichkeit für die Positionierung des Fragmentes Bru.38.1/0.1 ist aber auch in Erwägung zu ziehen: ein Giebelsturz, der wohl aus dem Kloster Lorch (Baden-Württemberg, D) stammt und sich heute in der Diakonie Stetten auf dem Elisabethenberg befindet (Abb. 11a)¹⁵, ist im Streifen oberhalb des Tympanons beidseitig mit schräg stehenden Ornamentbändern geschmückt; eine analoge Ausrichtung ist auch für das Altenburger Fragment nicht auszuschliessen (Abb. 11b), allerdings nicht in Verbindung mit einem Tympanon, sondern als giebelartige Umfassung eines Durchgangs.

Fazit

Die drei erwähnten Architekturelemente von Muralto, Rheinfelden und aus dem Kloster Lorch, die in Verbindung mit Bru.38.1/0.1 gebracht wurden, stecken ein zeitliches Feld ab, in dem das Altenburger Fragment seinen Platz finden kann; es dürfte sich – mit den nötigen Vorbehalten bei einem so beschädigten Stück – um eine romanische Arbeit handeln. Tür- oder Fenstersturz (-rahmen?) sind als Standort in Betracht zu ziehen, wohl eher in profanem, denn in sakralem Ambiente; der hypothetische Charakter der Rekonstruktionsvorschläge ist aber hervorzuheben. Das Fragment ist enigmatisch und wird es wohl auch bleiben, wenn nicht ein glücklicher Zufall weitere zugehörige Teile zum Vorschein bringt.

Rudolf Laur-Belart geht davon aus, dass der Stein von einem Bau in Altenburg stammt, Victorine von Gonzenbach nimmt bei der Vorlage des seinerzeitigen Neufundes aus der Nachbarschaft an, dass beide Reste aus *Vindonissa* verschleppt wurden; Gewissheit ist nicht zu erlangen, aber ich würde einem ursprünglichen Standort in Altenburg den Vorrang geben. Auch wenn das zweite Fragment nur auf Papier erhalten ist, so zeichnet sich eine Verwandtschaft mit Bru.38.1/0.1 ab, die Zusammengehörigkeit vermuten lässt. Es wäre erstaunlich, wenn beide Stücke über eine grössere Ent-

fernung hin am gleichen Ort deponiert oder sekundär verbaut worden wären¹⁶.

Bibliografie

Roth-Rubi 2014

K. Roth-Rubi, Appunti sulla continuità della scultura a intreccio nel primo romanico. In: M. L. Casati (Hrsg.), *Scultura medievale per l'arredo liturgico a Como* (Como 2014) 42–55.

Abkürzungen

Corpus	Corpus della Scultura altomedievale. Centro italiano di studi sull'alto medioevo, Spoleto
Jber. GPV	Jahresberichte der Gesellschaft Pro Vindonissa

Weitere Abkürzungen

FSMA	Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter (Hans Rudolf Sennhauser)
HCL	Hydrogenchlorid (Salzsäure)
Inv.-Nr.	Inventarnummer
IPNA	Institut für prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie
Kat.-Nr.	Katalognummer

¹³ Unter Karner versteht man eine als Beinhaus benutzte Kapelle.

¹⁴ Abbildung nach H. Busch, *Germania romana. Die hohe Kunst der romanischen Epoche im mittleren Europa* (Wien/München 1963) Abb. 149, der das «Portal (...) in antikisch anmutender Rechteckrahmung, die von Wülsten gebildet wird» beschreibt. Die mannigfach gestalteten rechteckigen Aufbauten bei Portalen von Sakralbauten dürften auf Ziborien Bezug nehmen.

¹⁵ U. Kalbaum, *Romanische Türstürze und Tympana in Südwestdeutschland. Studien zu ihrer Form, Funktion und Ikonographie. Studien zur Kunst am Oberrhein 5* (Münster 2011) 238–240, Abb. 27.

¹⁶ Ich danke HR. Sennhauser für Ratschläge und Durchsicht des Textes, Jürgen Trumm für das Gegenlesen des Befundteils sowie die Kartenvorschläge, dem Team der Kantonsarchäologie Aargau für die mannigfachen Hilfestellungen und Ursula Morell für die Zeichnerarbeiten.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Kantonsarchäologie Aargau
Abb. 2: D. Milosavljevic nach einer Vorlage von S. Schmid, Kantonsarchäologie Aargau (vgl. Jber. GPV 2003, 30, Abb. 2), Überarbeitung 2017.
Abb. 3: Zeichnung U. Morell, Rekonstruktion Katrin Roth-Rubi, Ausführung Kantonsarchäologie Aargau
Abb. 4: Stiftung FSMA
Abb. 5, 6: Hans Rudolf Sennhauser, Stiftung FSMA
Abb. 7: Musei Civici Como
Abb. 8: Saverio Lomartire
Abb. 9, 11a, 12b: Rekonstruktion Katrin Roth-Rubi, Ausführung Kantonsarchäologie Aargau
Abb. 10a: V. Gilardoni, *Il Romanico* (Bellinzona 1967) Taf. 25
Abb. 10b: Kantonsarchäologie Aargau; Zeichnung Ruth Baur
Abb. 11b: H. Busch, *Germania romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche im mittleren Europa* (Wien/München 1963) Abb. 149
Abb. 12a: E. Bock, *Schwäbische Romanik. Baukunst und Plastik im württembergischen Raum* (Stuttgart 1979) Abb. 37

Katalog zum Architekturteil mit Flechtwerkdekor aus Brugg-Altenburg (Bru.38.1/0.1)

Bemerkungen zu der Tafel

Das Architekturfragment ist im Massstab 1:5 abgebildet. Die Detailaufnahmen sind ohne Massstab. Ein schematischer Quader dient als Orientierungshilfe: Die Seitenansichten sind mit a–d bezeichnet, die Oberseite mit e, die Unterseite mit f.

1. Architekturteil mit Flechtwerkdekor Inv.-Nr. Bru.38.1/0.1

Beschreibung

Fragment eines Werkstückes mit einer reliefierten Vorder- und einer flachen, grob bearbeiteten Rückseite. Von den Schmalseiten sind zwei mindestens partiell im originalen Zustand erhalten, die eine gerade und die gegenüber liegende leicht konkav, die beiden anderen sind Bruchflächen, die stellenweise sekundär überarbeitet wurden.

Dekor

Doppelt gefurchte Flechtbandbordüre zwischen zwei säumenden Stäben; erhalten sind zwei gegeneinander gerichtete Schlaufen, in ein Rautenband verflochten.

Geologische Ansprache (Philippe Rentzel)

Bezeichnung: Grauer bis grünlicher, poröser Sandstein mit vielen Trümmern von Muschelschalen, deutliche Horizontalschichtung. Hart, kompakt, graue Anwitterungsfarbe. Zusammensetzung: Sand mit Glaukonit und Quarz.

HCl: ++.

Tertiärer Muschelsandstein. Vermutlich von Mägenwil. Probe von Zone oberhalb der Beschriftung (bei grösserem Hohlraum infolge gelösten Gerölls).

Erhaltung

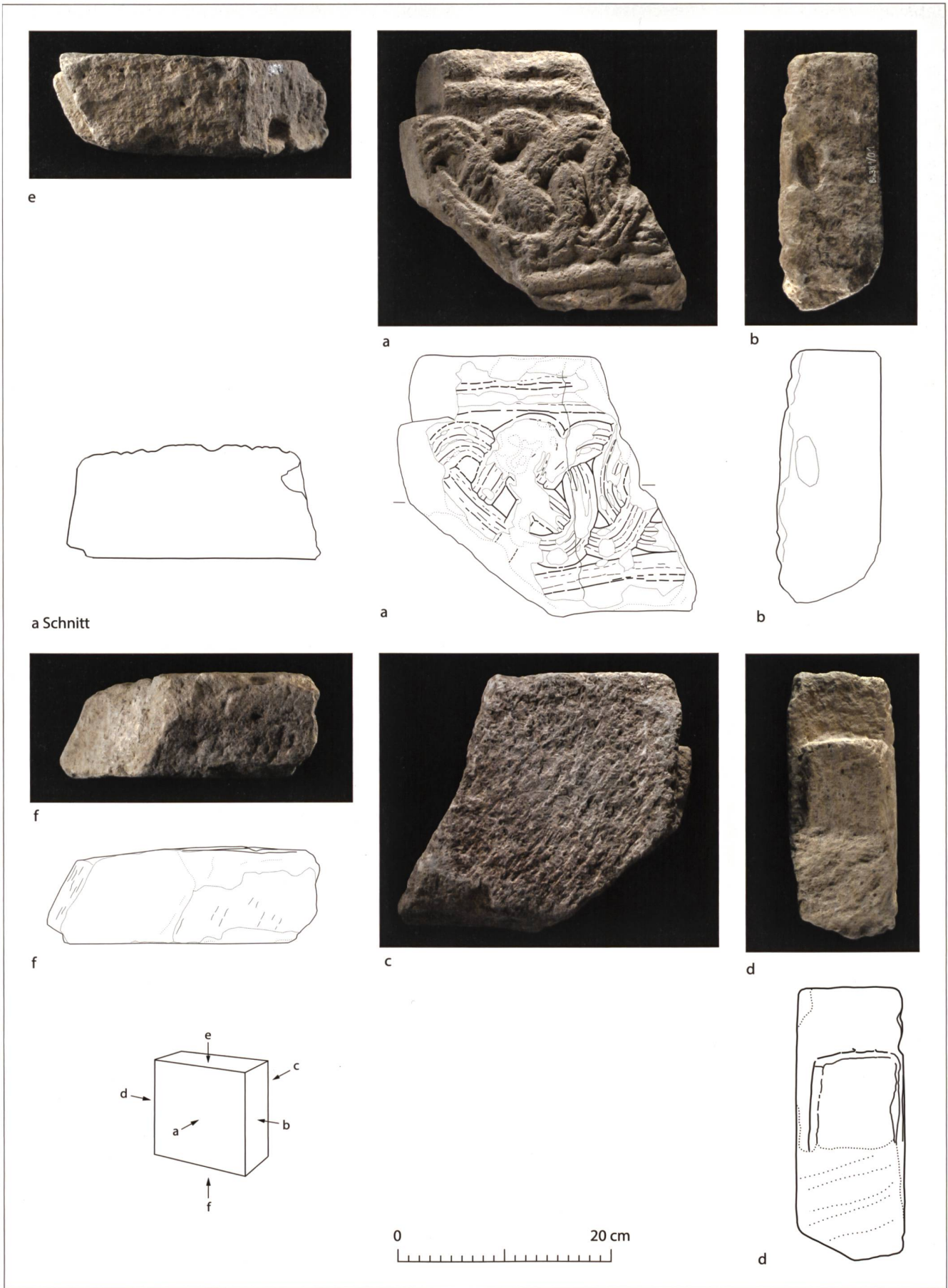
Die gesamte Oberfläche ist stark mitgenommen, besonders die Reliefpartie, aber auch die glatten Teile und die Bruchflächen. Eine gleichmässige Patina überzieht Bruch- und behauene Flächen, was darauf hindeutet, dass das Stück bereits als Fragment längere Zeit der Witterung ausgesetzt war.

Behau

Die Vorderseite ist so angegriffen, dass das Relief nur mehr in Umrissen zu erkennen ist; die flache Rückseite wurde grob überarbeitet, wie auch die ebene, recht sorgfältig, aber derb zugehauene Oberseite.

Masse

Höhe 41 cm, Breite 35 cm, Stärke 16 cm (maximal).



Taf. 1: Brugg-Altensburg 1938. Architekturteil mit Flechtwerkdekor, Inv.-Nr. Bru.38.1/0.1.

